

Warum Deutschland nicht vom Euro profitiert

Vorgehen und volkswirtschaftliche Kriterien

„Deutschland profitiert vom Euro, wie kaum ein anderes Land in der Europäischen Union.“ sagt die Kanzlerin. Mit dieser Behauptung sollen immer neue Hilfspakete und hochproblematische Rechtskonstruktionen, z.B. ESM, gerechtfertigt werden. Die Frage der Euro-Rettung ist eine politische, keine wirtschaftliche, aber sie muss durch den Souverän, das deutsche Volk, und auf Basis ökonomischer Realitäten beantwortet werden.

Dieses Papier fasst die wesentlichen Erkenntnisse aus der IFS-Studie „Warum Deutschland nicht vom Euro profitiert“ zusammen und zieht anhand anerkannter volkswirtschaftlicher Kriterien und offen zugänglicher Daten Bilanz des Euro für Deutschland.

1. Inflation

Inflation und Geldentwertung sind schädlich für die Kaufkraft, da die Preise in der Regel den Einkommen enteilen. Daneben führt der sogenannte Cantillon-Effekt zu einer Umverteilung innerhalb der Gesellschaft. Banken und Staat, sowie deren Bedienstete, profitieren tendenziell von Inflation, während Personen und Wirtschaftszweige, die weit von der Geldschöpfung entfernt sind, verlieren.

Die offiziellen Statistiken widerlegen jedoch die Empfindung des Euro als „Teuro“. Tatsächlich weist die Euro-Zone mit 2,4% vor und nach der Einführung identische Inflationsraten aus, für Deutschland sogar deutlich sinkende.

Durchschnittliche jährliche Preissteigerungsrate	1980-1990	1991-2000	2001-2011
Deutschland	2,9%	2,2%	1,7%
Spanien	9,9%	3,9%	2,9%
Frankreich	7,0%	1,8%	1,9%
Italien	10,9%	3,6%	2,3%
Euro-Zone		2,4%	2,4%
Großbritannien	7,0%	2,6%	2,3%
Schweden	7,5%	2,2%	1,9%
EU	10,7%	6,4%	2,4%
Schweiz	3,5%	1,9%	0,8%
USA	5,5%	2,8%	2,5%
G7	5,4%	2,3%	1,9%
Welt	17,3%	14,8%	3,9%

Abbildung 1: Entwicklung der Preissteigerungsraten in Europa

Allerdings unterliegt die Inflationsratenmessung durch hedonische Preisfaktoren und Substitutionseffekte einer systematischen Verzerrung nach unten.

Im Vergleich zur D-Mark Ära ist festzuhalten, dass es der Bundesbank gelang, Preisstabilität zu wahren, als in vielen Ländern deutlich höhere Inflation herrschte. Die Euro-Inflation folgt hingegen nur dem Trend in einem Umfeld historisch sehr niedriger Preissteigerungsraten in allen relevanten Währungsräumen.

Die Bewährungsprobe der EZB steht also noch aus.

2. Wachstum

Wirtschaftswachstum, gemessen als Änderungsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP), ist der zuverlässigste Indikator für die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft.

Wenn Deutschland tatsächlich so stark vom Euro profitiert hat, so müsste sich dies anhand des BIP ablesen lassen.

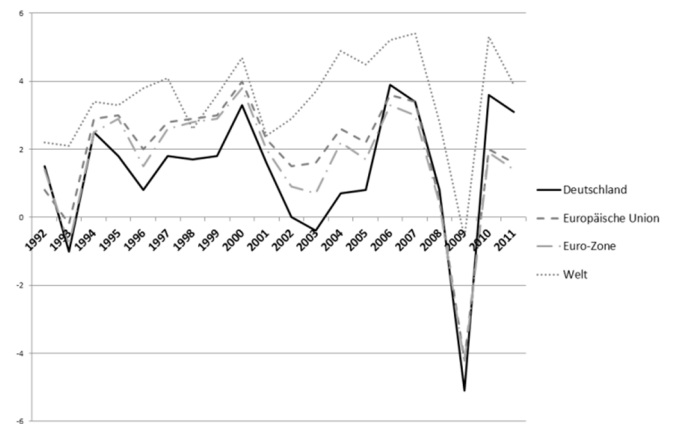


Abbildung 2: Reale BIP-Wachstumsraten gemäß IWF

Tatsächlich lag das deutsche Wachstum vor und nach der Euro-Einführung bis 2006 durchgängig unter dem Durchschnitt der EU und der Euro-Zone und erst ab 2010 konnte markant überdurchschnittliches Wachstum erzielt werden. Dies ist besonders gravierend, da Deutschland als größte Volkswirtschaft Europas entsprechend stark gewichtet wird und die übrigen Länder daher deutlich stärker gewachsen sein müssen.

3. Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

Bei allem Stolz auf Deutschlands Exporterfolge, darf man nicht vergessen, dass die enormen Exportüberschüsse eben kein Zeichen besonderer wirtschaftlicher Stärke sind, sondern eine Ausweichreaktion auf mangelnde Binnennachfrage. Spiegelbildlich dazu besteht für erhebliches Kapital durch die hiesige Wachstumsschwäche keine Potenzial für lukrative Anlagen, sodass es ins Ausland transferiert wird. Daher stehen den positiven Leistungsbilanzsalden de facto

spiegelbildliche, negative Kapitalbilanzsalden gegenüber. Dieses Kapital ist zwar nicht „weg“, sondern als Forderung potenziell werthaltig und profitabel, aber es steht in jedem Fall nicht mehr für die inländische Verwendung zur Verfügung.

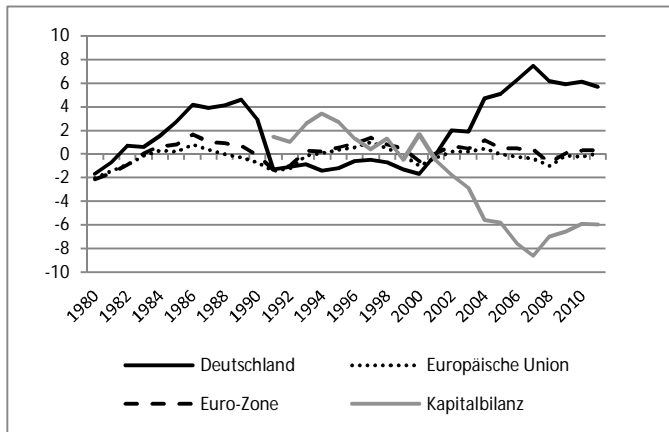


Abbildung 3: Leistungsbilanzsaldo in Prozent des BIP

Da die Defizite des einen stets die Überschüsse des anderen sind, bezahlen wir unsere Exporte praktisch mit eigenen Krediten an die Defizitländer selbst. Mag diese „Absatzfinanzierung“ für Unternehmen durchaus sinnvoll sein, kann dies nicht für eine Volkswirtschaft gelten und daher lautet das Kriterium auch folgerichtig „außenwirtschaftliches Gleichgewicht“.

Fallen diese Kredite aus, haben wir gearbeitet, Rohstoffe eingesetzt und noch Kapital ins Ausland geliefert. Volkswirtschaftlich ist der Export-Boom kein Gewinn, sondern er dient praktisch nur einer kleinen Elite in der exportierenden Industrie und den sie finanzierenden Banken.

4. Beschäftigung

Hört man die deutschen Arbeitsmarktberichte und vergleicht diese mit der verheerenden Situation in den Südländern, wähnt man Deutschland in einem Beschäftigungs-Boom. Tatsächlich spiegelt die Zunahme der Beschäftigungsverhältnisse jedoch keine Zunahme der Arbeit, sondern nur eine andere, aus Sicht vieler einer besseren Verteilung wider.

Der Anstieg sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung fand fast ausschließlich im Teilzeitbereich statt. Bei Vollzeitstellen ist nur eine Stabilisierung auf relativ niedrigem Niveau festzustellen.

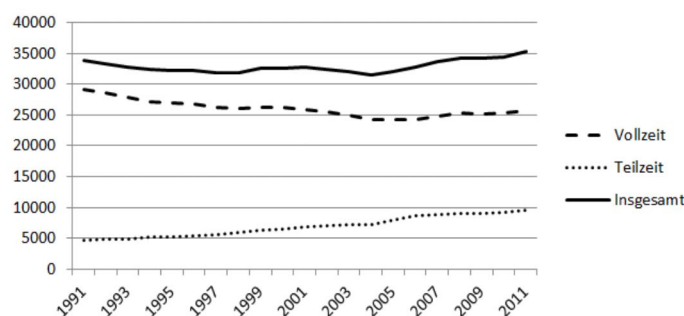


Abbildung 4: Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland

Das absolute Arbeitsvolumen erreichte gerade mal wieder das Niveau vor der Euro-Einführung, allerdings sank das Arbeitsvolumen pro Mitarbeiter deutlich.

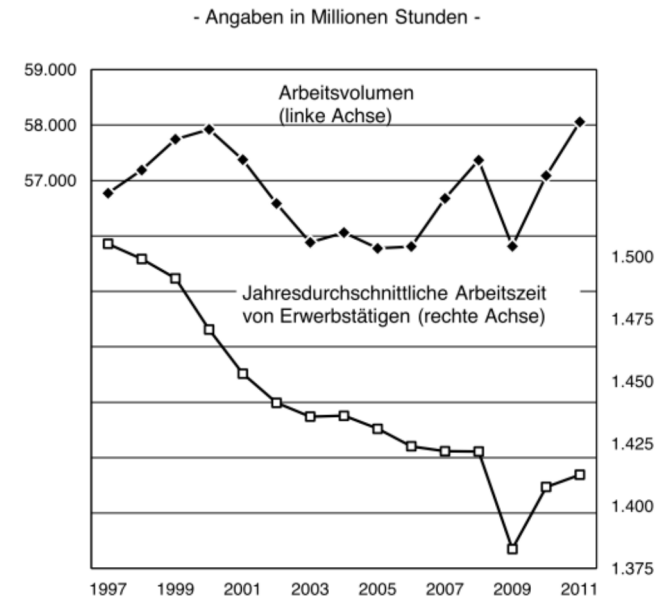


Abbildung 5: Arbeitsvolumen

Es ist markant, dass die Stabilisierung des Arbeitsvolumens und der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse zeitlich mit den sogenannten Hartz-Reformen zusammenfallen. Diese nationalen Reformen haben den Grundstein für die höhere Beschäftigung gelegt. Eine Kausalität mit der Euro-Einführung ist völlig unplausibel.

5. Fazit

Von den genannten vier Kriterien des „volkswirtschaftlichen Kanons“ scheint ausgerechnet dasjenige der Inflation das Einzige mit objektiven Erfolgen, also sinkenden Preissteigerungsraten – trotz der vielfachen Wahrnehmung als „Teuro“.

Beim Wirtschaftswachstum hat Deutschland die längste Zeit seit Euro-Einführung ein unterdurchschnittliches Wachstum verzeichnet.

Gleichzeitig stiegen die Exporte in Nicht-Euro-Länder deutlich stärker als in Euro-Länder, sodass – trotz aufwertenden Euros – die Exportquote in die Euro-Zone deutlich sank. Der Euro ist also offensichtlich für die deutsche Exportindustrie im besten Fall nicht hinderlich.

Die hohen Exportüberschüsse sind jedoch Zeichen binnenwirtschaftlicher Schwäche und zusätzlich fließt Kapital ins Ausland ab, sodass von einem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht keine Rede sein kann.

Auch die positive Beschäftigungsentwicklung kann nicht dem Euro zugeschrieben werden.

Die Aussage, Deutschland profitiere in besonderem Maße vom Euro, ist also empirisch nicht zu belegen. Wer etwas anderes behauptet, weiß es tatsächlich nicht besser oder er lügt.